

# Gottlieb Braun: Ein schwäbischer Schulmeisterssohn gründet badisches Verlagshaus

Hans Leopold Zollner

1815 wurde die großherzoglich-badische Residenzstadt Karlsruhe hundert Jahre alt, und zu Jahresbeginn war man fest entschlossen, das Stadtjubiläum mit Jubelfeiern zu begehen. Aber dann machte die europäische Politik alle Festprogramme zunichte. Napoleon entwich im März 1815 aus der Verbannung in Elba und versuchte, seine Macht in Frankreich wieder aufzurichten. Erneut kam es zum Krieg, und mit den Mächten Rußland, Österreich und Preußen mußte auch das Großherzogtum Baden an der Niederwerfung des Herrn der «hundert Tage» teilnehmen. Bei Waterloo scheiterte der Imperator endgültig.

Die Nachricht von dieser Schlacht und vom Sieg der Engländer und Preußen über die französische Armee erreichte die badische Residenz am 22. Juni 1815 – fünf Tage, nachdem sich der Gründungstag der Stadt Karlsruhe zum hundertsten Mal geöhrt hatte. Doch wem war nun noch nach Jubiläum und Jubelfeiern zumute?

So wäre also das Jubeljahr beinahe sang- und klanglos vorübergegangen, hätte es nicht seit 1813 in Karlsruhe einen findigen Verleger gegeben, der in diesem verpaßten Jubiläum eine literarische Marktlücke in der Bibliographie der Residenz entdeckte und diese Gelegenheit nicht ungenutzt vorübergehen lassen wollte.

## Fort in die freiere Luft Badens

Der Mann hieß Gottlieb Braun, stammte aus Böblingen, wo er am 24. November 1783 als Sohn des Präzeptors und Magisters Gottfried Braun geboren wurde. Über den Magister, der einige Jahre später in Knittlingen amte, schrieb Justinus Kerner, der dort zusammen mit Gottlieb die Schulbank drückte, im *Bilderbuch meiner Kindheit* die aufschlußreichen Sätze: *(Braun) war in dem Rufe eines guten Lateiners und strengen Erziehers, wenigstens seiner eigenen Kinder, und liebte es, der großen Römer Weisheit den Knaben auf den Rücken zu malen. Dieses Schicksal traf besonders oft seinen zweiten Sohn namens Gottlieb, der in späteren Jahren in Karlsruhe der Verleger meiner ersten Schriften (...) wurde.*

Dieser Gottlieb muß in hohem Maße die Eigenschaft der Schwaben besessen haben, denen es nach einer Studie des Statistikers und Kulturphilosophen Gustav Rümelin widerstrebt, *ihr Wesen in zwingende nivellierende Formen einzufügen, weil es sie drängt, dasselbe zur freien individuellen Gestaltung zu bringen.* Und



Gottlieb Braun, Sohn eines Böblinger Präzeptors, gründete 1813 in Karlsruhe das heute noch bestehende Verlagshaus G. Braun.

dieser Drang zur freien individuellen Gestaltung muß den Präzeptorsohn schließlich aus der Enge des schulmeisterlichen Vaterhauses fortgetrieben haben. Wohin zuerst, ist unbekannt. Doch 1810 erschien der 26jährige Buchhandlungscommis im benachbarten Großherzogtum Baden, in dem die Luft damals schon etwas freier wehte als in Württemberg, wo der dicke König Friedrich noch immer wie ein absoluter Fürst regierte. Es war zu Heidelberg, wo er *ohne Entlassung aus Württemberg* ums Bürgerrecht nachsuchte, es auch am 6. Mai 1810 erhielt und eine Buchhandlung eröffnete. Sogleich gliederte Gottlieb Braun seiner Buchhandlung einen Verlag an, erwarb auch andere Rechte und Remittenden. Ebenfalls in seinen Besitz brachte er die vierte Auflage von Johann Peter Hebels *Alemannischen Gedichten*, die nach einiger Zeit, vermehrt um neue Gedichte, endgültig in den Besitz seines Verlages übergingen. Wissenschaftliche Werke, deren Titel heute vergessen sind, vervollständigten Brauns Heidelberger Angebot.

Dennoch betrachtete der junge Buchhändler und Verleger die Universitätsstadt Heidelberg offenbar nur als Zwischentappe auf einem Weg, dessen Ziel die großherzogliche Residenzstadt Karlsruhe war.

Widerständen der bereits seit langem dort ansässigen Branche zum Trotz und ungeachtet der Abweisung seines Niederlassungsgesuchs durch das Oberamt Karlsruhe – *da er kein zu einem solchen Gewerbe erforderliches Vermögen nachweislich gemacht* – erhielt er unterm Datum vom 7. Oktober 1813 schließlich doch die Annahme als Bürger in Karlsruhe und *Erlaubnis zur Anlegung eines Sortiment- und Buchhandels*.

### Niederlassung in der Residenzstadt Karlsruhe

Die Wahl der Residenzstadt zum Sitz einer Buchhandlung, eines Verlages und bald darauf auch einer Buchdruckerei zeugt von geschäftlicher Weitsicht, zunächst aber und zumal im Jahr 1813 von unternehmerischem Mut.

So konnten die gerade in diesem Jahr sehr ungünstigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, die das Sinken von Napoleons Stern begleiteten, Gottlieb Braun offenbar nicht beirren.

Wohl litten die Gewerbe unter den nachteiligen Folgen der Festlandsperrung; wohl war, trotz der Einrichtung eines städtischen Leihhauses, trotz der Speisung Minderbemittelter in der «Suppenanstalt» ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung durch die seit zwei Jahren anhaltende Verteuerung verarmt, und schließlich hatte das Großherzogtum Baden seinen Beitritt zum Rheinbund und die Gunst des Franzosenkaisers mit schweren Blutopfern, zuletzt noch im napoleonischen Rußlandfeldzug, teuer bezahlen müssen.

Aber nun schien sich gegen Ende des Jahres 1813 das Blatt zu wenden. Napoleon wurde in der Völkerschlacht von Leipzig vernichtend geschlagen, so daß endlich auch Baden auf die Seite seiner Gegner trat, um sich am Befreiungskampf gegen den Korsen zu beteiligen. Dies mußte auch den letzten Sympathisanten Napoleons – und deren hatte es in Karlsruhe nicht wenige gegeben – vom Wechsel der Fronten überzeugen. Vor allem, als am 28. November 1813 Kaiser Alexander von Rußland in der großherzoglichen Residenz erschien; als groß und klein dem Herrscher aller Reußen und hohen Verwandten des großherzoglichen Hauses zujubelte, wo immer er sich an der Seite seiner stets antibonapartistisch gesinnten Schwiegermutter, der Markgräfin Amalie, zeigte.

Nur wenige Tage vor diesem hochpolitischen Ereignis, das Karlsruhe zumindest vorübergehend in den Mittelpunkt der großen Politik rückte – der Überlieferung nach am 11. November 1813 –, hatte Gottlieb Braun sein neues «Etablissement» in der Residenz eröffnet, und zwar im Hause des Finanzrats Oeh-

lenheinz, im Vorderen Zirkel 12. In den unmittelbar benachbarten Häusern wohnten der Hofbankier Salomon Haber, der Großhofmeister von Geusau und der Staatssekretär Wieland. Es war also eine erstklassige Adresse, und wer heute einmal im *Wegweiser für die Großherzogliche Residenzstadt*, herausgegeben 1818 von den Polizeikommissären von Rady und Scholl und erschienen im Verlag Gottlieb Braun, blättert, der findet unter den Bewohnern des Vorderen und Inneren Zirkels die Namen vieler Personen, die bei Hof, in der Administration, aber auch im Finanz- und Wirtschaftswesen Klang und Gewicht hatten; kurzum Leute, die einem jungen Verleger zu wertvollen Bekanntschaften und Beziehungen verhelfen konnten.

### Kein Mangel an Autoren im «Literarischen Karlsruhe»

Ferner fehlte es, was für den Jungverleger erst recht von Bedeutung war, in der großherzoglichen Residenz nicht an Autoren der schöngeistigen und der Fachliteratur. Aufschluß darüber gibt eines der wichtigsten Werke, jenes nämlich, das zum hundertjährigen Stadtjubiläum Karlsruhes im Jahr 1815 bei Gottlieb Braun erschienen ist, und das den Titel trägt *Statistisches Gemälde der Residenzstadt Karlsruhe und ihrer Umgebungen*. Theodor Hartleben, sein Verfasser, war Jurist und befaßte sich in seiner Darstellung vorwiegend mit den topographischen und historischen Voraussetzungen, mit den ökonomischen und baulichen Verhältnissen in Karlsruhe und fügte außer einem Kapitel über militärische Verhältnisse und die Umgebung sowie verschiedenen Beilagen noch eine Bibliographie an, die er *Literarisches Karlsruhe* nannte: ein Verzeichnis *aller seit dem Jahr 1813 zu Karlsruhe und in dessen Umgebungen befindlicher Schriftsteller, der vorzüglichsten Epochen ihrer Laufbahnen, und der von ihnen im Druck erschienenen Schriften*.

Nicht weniger als 69 Autoren sind in diesem Verzeichnis aufgezählt, und wenn auch – Johann Peter Hebel, Carl Christian Gmelin, Heinrich Jung-Stilling, Ernst Julius Leichtlin und Aloys Schreiber ausgenommen – die meisten heute vergessen, bestenfalls noch Literarhistorikern bekannt sind: Eines beweist dieses *Literarische Karlsruhe* deutlich, nämlich daß die junge Residenzstadt nicht allein politischer und verwaltungsmäßiger, sondern auch kultureller, wissenschaftlicher und literarischer Mittelpunkt des Landes geworden war.

Was Gottlieb Braun außer dieser Fülle an Autoren ebenfalls zugute kam, war 1820 das Privileg, die Veröffentlichungen seines Verlages selbst drucken



Das Titelkupfer für das Buch «Statistisches Gemälde der Residenzstadt Karlsruhe», erschienen 1815 bei Gottlieb Braun. Es zeigt auf dem Marktplatz ein monumentales Grabmal für den Stadtgründer, das nie ausgeführt wurde; Markgraf Karl Wilhelm ruht unter einer Pyramide.

und später auch fremde Druckaufträge annehmen zu dürfen. Eine Erlaubnis, die ihm in dem für seinen Lebensweg immer wieder bedeutsamen Monat November erteilt wurde, nämlich am 22. November 1824. So war Gottlieb Braun den alteingesessenen Buchdruckereien gleichgestellt und erst recht in der Lage, nach einem anderen Standardwerk seines Hauses, dem 1816 verlegten *Lexikon von dem Großherzogtum Baden*, verfaßt von J. B. Kolb, oder der *Badischen Geschichte* von Aloys Schreiber auch die Werke von Autoren außerhalb der Residenz und des Großherzogtums Baden herauszubringen.

Wesentlich unterstützt wurde Gottlieb Braun dabei von seiner zwölf Jahre jüngeren Schwester Friederike. Sie hatte sich aus einer ersten unglücklichen Ehe lösen können und sich danach dem jungen «Morgenblatt»-Korrespondenten Ludwig Robert, dem Bruder der Rahel Varnhagen von Ense, zugewandt, den sie 1822 nach vollzogener Scheidung heiratete.

Auch dank solcher Verbindungen konnte Brauns Verlag sein Angebot an Büchern erheblich erweitern. Es erschienen viele historische und heimatkundliche Werke, Schulbücher, Lexika verschiedener Sprachen wie Neugriechisch, Französisch und Englisch und verschafften dem Karlsruher Verleger einen guten Namen. Nicht zuletzt ermöglichte die damit verbundene Steigerung der Einnahmen Gottlieb Braun, wie er in der *Karlsruher Zeitung* vom

22. Oktober 1828 anzeigte, mit dem Verlag und der Druckerei in das an Friedrich Weinbrenners «Via triumphalis» gelegene Haus Schloßstraße 12 – heute Karl-Friedrich-Straße 14 – zu übersiedeln. Dort befindet sich bekanntlich, wenn auch vergrößert durch den Erwerb von Nebengrundstücken, der Verlag G. Braun bis auf den heutigen Tag.

#### Hofbuchhändler und Hofbuchdrucker

Im darauffolgenden Monat, am 21. des für Gottlieb Braun schicksalhaften November des Jahres 1828, geruhte Großherzog Ludwig von Baden, dem *Buchhändler und Buchdrucker in Unserer Residenzstadt Karlsruhe den Charakter eines Hofbuchhändlers und Hofbuchdruckers beizulegen*. Es darf für sicher gelten, daß diese Anerkennung für die erstaunliche Leistung des erst vor fünfzehn Jahren in Karlsruhe zugezogenen Verlegers und Druckers das wichtigste geschäftliche Erfolgserlebnis war. Obwohl diese Anerkennung durch den Landesherrn den Herrn Hofbuchhändler und Hofbuchdrucker gewiß nicht dazu verführte, auf den Lorbeeren auszuruhen, so schien er nun doch einmal das Geschäft hintanzustellen, um endlich an sein privates Leben zu denken. Schon 47 Jahre alt, heiratete er am 10. Mai 1831 Louise Knittel, die Tochter des verstorbenen Kirchenrats und Stadtdekans Gottlieb August Knittel und seiner Frau Johanna Christine geb. Braun.

Indessen: nicht allein die Lebensverhältnisse Gottlieb Brauns wandelten sich; auch für das Großherzogtum Baden war eine neue Epoche angebrochen. Im Jahr der Julirevolution 1830 war Großherzog Leopold, «der badische Bürgerkönig», dem autoritären Vorgänger Ludwig auf den Thron gefolgt; ein neuer Landtag war gewählt worden und eine liberale Entwicklung bahnte sich in der Landespolitik an. Selbst die Freiheit der Presse stand auf dem Regierungsprogramm. Dies vor allem bewog Gottlieb Braun, dem schon von 1815 bis 1817 einmal die Herausgabe des *Großherzoglichen Regierungs-Blatts* interimistisch übertragen worden war, eine Tageszeitung für das ganze Land herauszubringen. Ein paar Tage vor Gottlieb Brauns Heirat, am 3. Mai 1831, erschien die erste Nummer des Blatts mit dem Namen *Badischer Merkur*, die letzte Nr. 105 am 31. Dezember 1831. Doch hoffte ihr Herausgeber, das Blatt werde vielleicht nach Erscheinen des *Presßgesetzes* in einer andern Gestalt wiedererscheinen; eine Hoffnung, welche die reaktionäre Politik Metternichs aber auf lange Zeit hinaus zunichte machte. Mehr Erfolg hatte Braun dann mit dem seit 1833 erscheinenden *Landwirtschaftlichen Wochenblatt*, das damals von der *Central-*

*stelle des landwirtschaftlichen Vereins* herausgegeben wurde. Veröffentlichungen aus Land- und Forstwirtschaft ergänzten diese Zeitschrift, und selbst das heraufziehende Eisenbahnzeitalter fand im Hause G. Braun verlegerische Unterstützung. Wobei vor allem ein Werk von 1833 heute noch besondere Erwähnung verdient: der *Vorschlag zur Herstellung einer Eisenbahn im Großherzogtum Baden von Mannheim bis Basel und an den Bodensee* von Ludwig Newhouse.

Gottlieb Braun stirbt 1835,  
sein Schwager Albert Knittel folgt nach

Ob Gottlieb Braun als Verleger noch andere Gebiete bearbeiten wollte, wie er sich das künftige Verlagsprogramm vorstellte, oder ob er gar das Erlöschen seiner Arbeitskraft herannahen fühlte, das ist unbekannt. Merkwürdig berührt jedoch, daß er, ein Mann auf der Höhe des Lebens und Schaffens, schon kurze Zeit nach seiner Eheschließung ein Testament verfaßte. Darin bestimmte er, Albert Knittel, der Bruder seiner Frau, solle im Falle seines Todes die Hofbuchdruckerei und die Hofbuchhand-



Im Jahre 1828 übersiedelte der Hofbuchdrucker und Hofbuchhändler Gottlieb Braun in die Schloßstraße, die heutige Karl-Friedrich-Straße. Zerstört im Zweiten Weltkrieg, wurde das Gebäude nach 1945 in den von Friedrich Weinbrenner vorgegebenen Maßen wieder aufgebaut.

lung weiterführen. Erst 21 Jahre alt war zu diesem Zeitpunkt Brauns Schwager, aber er schien Gottlieb Braun, bei dem er seine Berufsausbildung genossen hatte, der geeignete Nachfolger zu sein, falls der Gründer des Hauses kinderlos sterben sollte.

Nach vier Ehejahren erkrankte Gottlieb Braun schwer, und – wieder war es der Schicksalsmonat – am 13. November 1835 starb der Karlsruher Hofbuchhändler und Hofbuchdrucker. Albert Knittel übernahm, wie die Witwe den Geschäftsfreunden zugleich mit der Todesanzeige mitteilte, die weitere unbeschränkte Leitung des Hauses, nachdem er *schon mehrere Jahre darin mitgearbeitet und in den letzten Jahren in Gemeinschaft mit meinem Mann dem Geschäft vorgestanden hat.*

Das Schreiben Louise Brauns geb. Knittel trägt das Datum vom 17. November 1835, und von da an sind die Namen Braun und Knittel verbunden. Bei dieser Verbindung blieb es bis zum 175jährigen Jubiläum des Hauses G. Braun 1988. Ein Jahr danach starb der letzte Träger des Namens Knittel, der Hauptgeschäftsführer Dr. Eberhard Knittel, im Alter von fast 90 Jahren. Aber das Erbe ist weiterhin in Händen der Familie und eines zuverlässigen Mitarbeiterstamms. Und, obwohl die auf der technischen Höhe der Branche stehende Firma G. Braun heute drei Verlage und einen hochmodernen Druckereibetrieb umfaßt, dem Auftrag ihres Gründers aus Schwaben ist sie treu geblieben: mit ihren Publikationen und Büchern die Geschichte und die Kultur des Landes Baden zu bewahren und zu pflegen.

## Der Zentralkatalog Baden-Württemberg ist der größte deutsche Katalog

Horst Hilger

Umberto Ecos ironisches Negativmodell einer schlechten Bibliothek fordert in einem von insgesamt neunzehn Punkten: *Der Fernleihverkehr soll nicht möglich sein, auf jeden Fall aber Monate dauern. Besser noch, man garantiert die Möglichkeit, nicht zu erfahren, was in anderen Bibliotheken vorhanden ist.*

In der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart hat man Ecos «Forderung» beharrlich ignoriert. Seit 1956 arbeitet man dort an einem gewaltigen Katalog, der den Nachweis von mehr als 28 Millionen Bänden wissenschaftlicher Literatur in mehr als 90 baden-württembergischen, saarländischen und pfälzischen Bibliotheken möglich macht. Der Zentralkatalog Baden-Württemberg – mit seinen zwölf Millionen Zetteln das größte deutsche Katalogwerk – ist eines der sieben regionalen Nachweisinstrumente, die in den fünfziger Jahren entstanden sind. Die Zentralkataloge wurden aufgebaut, um in engem Kontakt miteinander den auswärtigen Leihverkehr der deutschen Bibliotheken zu koordinieren.

Leihverkehr zwischen den Bibliotheken ist unverzichtbar, denn keine auch noch so große Büchersammlung ist in der Lage, sämtliche Leserwünsche aus ihren eigenen Beständen zu erfüllen. Die Expansion des Bildungssektors, die fortschreitende Spezialisierung der Wissenschaften und steigende Bücherpreise bei häufig reduzierten Erwerbungssetats haben die Belastung der wissenschaftlichen Bibliotheken in den letzten Jahren noch erhöht. Dement-

sprechend hat sich auch der auswärtige Leihverkehr von Jahr zu Jahr ausgeweitet: im vergangenen Jahr wurden fast 2,5 Millionen Bestellungen im deutschen Leihverkehr aufgegeben.

Nach dem Zweiten Weltkrieg: sieben regionale Zentralkataloge

Verständlich ist, daß der Leser sein gewünschtes Buch ohne Verzug erhalten will. Für eine rasche Erledigung der Bestellungen sind daher Nachweise über den Standort von Literatur notwendig. Nach 1945 mußten solche Standortnachweise neu geschaffen werden, da ältere Verzeichnisse äußerst lückenhaft und durch die Kriegsverluste unbrauchbar geworden waren.

Der auf den ersten Blick bestechende Gedanke eines Deutschen Gesamtkataloges, der die Bestände aller deutschen Bibliotheken verzeichnen sollte, war in annehmbarer Zeit nicht zu realisieren. Negative Erfahrungen mit einem ähnlichen Mammutunternehmen vor dem Zweiten Weltkrieg taten ihr übriges, um eine dezentrale Lösung in die Diskussion zu bringen. So entschieden sich die deutschen Bibliothekare für eine Reihe von Standortverzeichnissen mit begrenztem Einzugsgebiet. Das heute noch existierende System der sieben regionalen Zentralkataloge wurde geschaffen, und es entstanden Gesamtverzeichnisse in Hamburg, Göttingen, Köln, Frankfurt, München, Berlin und Stuttgart.